

Geographie ist das Leitfach der Nachhaltigkeit

Die vom Hochschulverband für Geographiedidaktik ins Leben gerufene Initiative „roadmap 2030“ verfolgt das Ziel, die Geographie in der schulischen Praxis zu stärken. Mit welchen Maßnahmen wollen Sie das erreichen?

Das Schulfach Geographie steht seit langem unter Druck. Wir haben in vielen Bundesländern Anteile in der Stundentafel verloren. Diese Entwicklung setzt sich gegenwärtig beschleunigt fort, da aufgrund der populistischen Tendenzen in der Gesellschaft mehrere Kultusministerien das Fach Politik auf Kosten der Geographie stärken möchten. Das Ziel der „roadmap 2030“ besteht darin, durch langfristig angelegte Aktivitäten die Geographie zu stärken. Die Initiative fokussiert auf sechs Handlungsfelder: 1. Politische Lobbyarbeit, 2. Öffentlichkeitsarbeit, 3. Bildungspläne, 4. Fachschaftsarbeit vor Ort an den Schulen, 5. Aus- und Weiterbildung sowie Forschungstransfer und 6. Netzwerkbildung.

In diesen Handlungsfeldern haben wir rund 90 Ideen für potenzielle Maßnahmen gesammelt. Diese reichen von der Erstellung eines idealtypischen Bildungsplans über die Gestaltung von parlamentarischen Abenden bis hin zur Entwicklung einer digitalen Fortbildungsplattform. Im Moment diskutieren die einzelnen Arbeitsgruppen die Ideen und priorisieren sie. Als nächste Schritte sollen die sinnvollsten Maßnahmen als Strategie ausgearbeitet und schließlich schrittweise umgesetzt werden.

Zudem haben wir gemeinsam mit den anderen Geographieverbänden eine Medieninitiative gestartet, um zu informieren, dass ausgerechnet das Leitfach der Nachhaltigkeit gegenwärtig marginalisiert wird. In diesem Kontext sind Berichte u. a. in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung („Kampf ums Schulfach Erdkunde“), im Süddeutschen Magazin („Das Kernfach unserer



Foto: privat

Prof. Dr. Rainer Mehren,
geb. 1975

Vorsitzender des Hochschulverbandes für Geographiedidaktik (HGD) und Professor für Didaktik der Geographie an der Universität Gießen. Aktuelle Forschungsfelder sind der Umgang mit faktischer und ethischer Komplexität im Geographieunterricht sowie die Professionalisierung von Geographielehrkräften

Zeit“), in der Zeit („Nicht noch ein neues Schulfach“) und in der Frankfurter Rundschau („Mehr als Stadt-Land-Fluss“) erschienen. Im Internet sind die Berichte leicht zu finden.

Was erwarten und erhoffen Sie sich von den Kolleginnen und Kollegen der Fachwissenschaft als Unterstützung in den Anliegen der „roadmap 2030“?

Die „roadmap 2030“ versteht sich als eine breite Bewegung. Gegenwärtig engagieren sich rund 60 Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Allerdings sind die meisten Beteiligten aus der Hochschuldidaktik. Wir sind sehr daran interessiert, den Personenkreis zu erweitern. Diese Einladung richtet sich nicht nur an die Fachwissenschaft, sondern gleichermaßen auch an Lehrkräfte. Viele Maßnahmen können nur umgesetzt werden, wenn

Fachwissenschaft, Didaktik und Praxis Hand in Hand arbeiten. Wer Lust hat in einem der sechs Handlungsfelder mitzuarbeiten, der findet unter www.geographiedidaktik.org/roadmap-2030 weitere Infos. Alle Interessierten sind herzlich willkommen und sollten keine Hemmungen haben, sich bei uns zu melden.

Schülerinnen und Schüler zeigen mit den gegenwärtigen Protesten, z. B. bei „Fridays for Future“, dass sie sich mit den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen auseinandersetzen und Partizipation einfordern. Welchen Beitrag kann das Fach Geographie hierzu leisten?

Die großen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts werden in unserem Fach verhandelt. Klimawandel, Armut, Ressourcenendlichkeit, Migration, geopolitische Konflikte, Globalisierung – Geographie ist *das* Zukunftsfach. Nehmen wir #fridaysforfuture: Es beeindruckt mich, wie stark sich junge Menschen für die Zukunft engagieren. Aber es reicht nicht, nur freitags zu protestieren. Man muss sich auch inhaltlich mit dem Klimawandel auseinandersetzen, Fakten kennen, Zusammenhänge verstehen, verschiedene Zukunftsszenarien beurteilen können und Akzeptanz für unterschiedliche Sichtweisen entwickeln. Geographie ist der Schlüssel dazu. Warum? Weil wir das einzige Schulfach sind, das gleichzeitig Natur- und Gesellschaftswissenschaft ist. Nur die Geographie denkt Themen wie Klimawandel konsequent als Mensch-Umwelt-System. Und das nicht nur auf einer abstrakten globalen Maßstabsebene, sondern auch ganz konkret lokal vor Ort. Mensch-Umwelt-integrativ, systemisch-verbundend, global-lokal, zukunftsorientiert, vielperspektivisch – geographische Denkweisen sind Schlüsselkompetenzen bei der Gestaltung einer lebenswerten Zukunft.

Fragen: Dorothea Wiktorin